

Der vernünftige Brief.

Von G. M. Reinhardt. (Nachdruck verboten.)

I.

Es ist ganz unwahrscheinlich, daß derlei in unseren Tagen vorkommt, aber sie hatten sich wirklich getrennt...

Sie hatten sich heftig ineinander verliebt; hier auf dem Lande konnten sie auch ziemlich ungehindert verkehren...

Der Kommerzienrath verbot seiner Tochter auf das Strengste, den jungen vermögenslosen Philologen auch nur zu kennen...

Bei einem Abschiedsbesuche im Walde, bei lauschiger Dämmerstunde, die Mondesichel am Himmel, wurden sie Beide sehr gerührt...

Mary aber, praktischer als Werner, fand diesen ganz unbestimmten Trennungsschmerz uninteressant...

Mary dachte bei sich: Ich bleibe ihm treu, denn ich liebe ihn.

II.

Wie bereits erwähnt, verließ sich hiemitens auch das Unwahrscheinliche; obgleich sich die Beiden nicht sahen, sie verkehrten in völlig getrennten Gesellschaftskreisen...

Der Abend war schön, milde, dunkel. Ich kam es nicht wider, die junge Dame vergebens warten zu lassen...

„Ich kam es nicht wider, die junge Dame vergebens warten zu lassen“, sagte ich Werner. „Das darf nicht geschehen!“

„Gern, Werner hatte ich längst gesagt, es sei das Beste, was er thun könne, an Mary nicht mehr zu denken.“

„Aber Unim! Sie war ihm nicht treu — ein reiches, hübsches, liebenswürdiges Mädchen.“

„Das Denkmal leuchtete durch das Abenddunkel. Der kleine lauschige Platz um dasselbe war leer, völlig leer.“

Ihre niedliche, leicht bewegliche Gestalt steigt vor ihm auf, ihre lieben braunen Augen, der süße Zauber ihres Lächelns...

Er senkt und wendet sich zum Gehen, da buchst ein schlanker Gestalt an ihn vorüber, ein flinkes, zierliches Mädchen...

„Armes Ding, und wie sie sich ängstigt! Sie ist es, sie ist doch gekommen.“

Er fühlt sich sehr geschmeichelt, er freut sich sehr. Mit ausgebreiteten Armen eilt er auf sie, um die Fliehende, die ihn nicht sieht, aufzuhalten.

„Du bist doch da, liebe Mary?“ ruft er entzückt. Sie macht sich los — sehr verlegen.

„Natürlich, ich hatte es doch geschworen, und ich dachte auch immer daran“, sie ist noch ganz athemlos vor Aufregung.

„Ach, und ich erst, ich glaubte gar nicht...“ Werner fühlte sich wirklich gerührt, ergreifen von dem Augenblick.

„Und er verlorste, ihr zu schäubern, wie er sich immer mit ihr beschäftigt hatte in einer, wie er jagte, seinen Träumen ziemlich feindseligen Welt.“

„Zunächst hatte sie geschwiegen, wie schwer es gewesen, heute abzukommen. Mama hatte, 'Jour' — nur Damen — meist Verwandte.“

„Und Werner war ganz entzückt über diese Erzählung. So hatte das ihm gegebene Verprechen Wurzel geschlagen.“

„Im besten, sich selbst nachträglich auf den Wärtner der Verhältnisse hinauszuweisen.“

„Im folgenden Morgen schrieb Werner einen sehr vernünftigen Brief, natürlich einen ganz unvernünftigen, denn er sollte doch direkt in das Haus des Kommerzienrathes gelangen.“

„Thenerisches Fräulein Mary! Mit blutendem Herzen entließ ich mich dazu, Ihnen einzuschreiben, daß ich den süßen Traum, den ich zwei Jahre lang im Herzen getragen habe, leider zu.“

„Zwei Tage lang er den vernünftigen Brief in der Tasche. Die kleine Mary that ihm doch gar zu leid.“

„Und er sagte sich: Den vernünftigen Brief kann ich noch immer abschicken, wenn ich dort bei den Eltern abgefallen bin.“

„Aber er fiel nicht ab. Zwar er fand einen verdächtigen Lieutenant dort vor, aber Mary freute sich glücklich und die kommerzienrathlichen Eltern waren ganz freundlich.“

III.

„Wieder waren zwei Jahre verfloßen. Seit vierzehn Monaten waren Mary und Werner ein glückliches, junges Ehepaar.“

„Da trat Mary mit einem Brief in die Arbeitsstube ihres Mannes. „Mein, weißt Du, Werner, jetzt kann ich Dir's doch sagen, heute können wir darüber lachen.“

„Worüber lachen? Was ist das für ein Brief?“ Mit schelmischen Lächeln hielt sie den Brief hin.

„Wach' mir auf und lies“, sagte Mary, natürlich lachend. Er gehorchte mit etwas dümmem Gesicht und las:

„Lieber Freund! Mit blutendem Herzen ergreife ich die Feder.“

„Das ist ja mein vernünftiger Brief“, schrie er, „und von Dir an mich?“

„Dein Brief — nein, mein Brief an Dich, den ich nicht abschickte, weil ich es nicht über's Herz brachte...“

„Sie legte sich hin: „Einmal mußt Du's wissen. Am 29. August — morgen sind es zwei Jahre — habe ich diesen Brief an Dich geschrieben.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

„Aber ich schickte den Brief nicht ab, weil Du mir zu leid thatest“, fuhr sie fort; „ich dachte, er wird ja doch nicht kommen, wird den Kampf mit meinen und seinen Eltern nicht aufnehmen wollen.“

Wegen vorgemerkter Saison verkauf ich:

Promenadenmäntel, Regenmäntel, Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge

Jackets, gulibend, Knaben-Anzüge

M. Hirsch, Leipzigerstraße 69.

Kleine Chronik.

General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis. 18. August. Nr. 192.
Lange Zeit entschieden konnte, dass hätte zum größten Teil die französische Heeresstellung...

Kleine Chronik.
Salzweil, 16. August. (Ein 600jähriger Ehem.) In diesem feiert am östlichen Ausgange des Dorfes eine alte einfache Kirche...

Staubesamtliche Nachrichten.
Aufgeboren.
15. August. Der Sattler und Tascher Friedrich Martin und Johanna...

Handels- und Börsenthell des „General-Anzeiger“.

Table with multiple columns: Deutsche Fonds, Ansländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien, Bergwerks-Aktien, Industrie-Aktion, Wechselkurs, Bank-Diskonto, Gold, Silber und Banknoten, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Bergwerks-Aktien. Includes various stock and bond listings with prices and dates.

Wegen vorgerückter Saison, um damit zu räumen: Kleiderbarchent, Kattune, Mousseline, Regenmäntel, Herbst-Jakets, Kindermäntel, etc. H. Elkan, Waarenhaus, Leipzigerstrasse 90.



